

Petra Schwarz
Sommerpest



© Kersin Lermann

Petra Schwarz, Jahrgang 1969, in München geboren und aufgewachsen, hat schon als Kind Geschichten geschrieben und sie selbst zu Büchern gebunden. Sie studierte Marketing und war später in der Werbung tätig. Mittlerweile ist Petra Schwarz verheiratet, hat vier Kinder, zwei Hunde und unzählige Ideen für weitere Bücher. Sie lebt in der Nähe von München.

Mehr über Petra Schwarz unter: www.petra-schwarz.net

Weitere Bücher der Autorin: siehe Seite 4

Petra Schwarz

SOMMER- PEST

Thriller

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Petra Schwarz ist bei dtv junior
außerdem lieferbar:
Schwanengrab

Der Song »Ich und Du« auf Seite 99/100 stammt von
Philipp Poisel. Leider konnte der Rechteinhaber trotz
aller Bemühungen nicht erreicht werden.
Der Verlag verpflichtet sich, rechtmäßige Ansprüche
jederzeit in angemessener Form abzugelten.

Das gesamte lieferbare Programm
von dtv junior und viele andere Informationen
finden sich unter www.dtvjunior.de



Originalausgabe
2014 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
© 2014 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Ein Projekt der AVA international GmbH, Autoren- und Verlagsagentur,
www.ava-international.de

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: buxdesign | München, unter Verwendung
einer Illustration von Ruth Botzenhardt

Lektorat: Anke Thiemann
Gesetzt aus der Charlotte 11/14°
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany • ISBN 978-3-423-71587-4

Meinen Eltern

Prolog

In der Sehnsucht nach ein bisschen Halt umklammere ich das Bündel in meinen Händen. Ein vermeintlicher Halt. Dunkelheit, tiefschwarz, umgibt mich wie eine Mauer, doch die Geräusche lässt sie durch. Ein Scharren ... das Nagen hinter Holz. Ich erschrecke nicht. Nicht mehr. Für einen Moment ist es das Einzige, was ich wahrnehme, bis sich ein anderes Geräusch dazumischt. Schritte. Seine Schritte! Sie werden lauter, kommen näher. Das Kratzen verstummt schlagartig. Die Ratten laufen weg. Ich kann es nicht. Dann öffnet sich die Tür. Der Lichtstrahl fällt direkt in mein Gesicht, verdrängt die Dunkelheit, lässt die Mauer einstürzen.

»Zeit für dich, Engelchen.«

Wie eine Ertrinkende japse ich nach Luft, sehe sein Lächeln – sehe die Vorfreude, die sich darin spiegelt – und weiß, was kommen wird ...

Mit einem Ruck setze ich mich auf. Neben meinem Bett brennt das kleine Nachtlicht, zuverlässig wie immer. Doch wie immer rast auch mein Puls, als ich mich zwingen, meine Finger zu lösen. Es ist nur Stoff, den ich umklammere. Mehr nicht.

Obwohl ich weiß, dass er nicht hier ist, nicht hier sein kann, zittere ich am ganzen Körper. Nacht für Nacht, wieder und wieder. Und immer dieser Traum. Er lässt

mich nicht los. Meine Wolldecke, die ich mir um die Schultern wickle, ist ein kläglicher Versuch, die Kälte aus meinem Körper zu vertreiben. Sie hat sich eingemischt. Genau wie die Ratten! Anders als Hunde, Pferde und zitronengelbe Schmetterlinge zählten sie sicherlich nie zu meinen Lieblingstieren. Wie man sich doch irren kann, nicht wahr?

Kapitel 1

Samstag

Wäre ich doch bloß nicht gerannt. Dann hätte ich ihn nämlich verpasst, den Zug von Hannover nach Doornhagen. Aber ich konnte gar nicht schnell genug sein. Ich wollte weg, in die Ferien, zusammen mit meinen besten Freundinnen. Deshalb hetzte ich über den Bahnsteig. Von Weitem sah ich, wie der Zugbegleiter Leos sündhaft teuren Louis-Vuitton-Trolley in den Zug hievte. Sah Silvie, die offensichtlich kurz vor einem Nervenzusammenbruch stand und mir hektisch mit ihrem Ticket zuwinkte. Ich legte noch einen Zahn zu. Während sie ihre Reisetasche in den Intercity wuchtete, schaffte ich die letzten Meter und quetschte mich hinter ihr durch die enge Waggontür. Rums!

Ein Signal ertönte und der Zug setzte sich, mit einer Minute Verspätung, ruckelnd in Bewegung.

Nach Luft ringend lehnte ich mich gegen die Wand eines Abteils. Mein schwerer Rucksack zwang mich fast in die Knie. Selbst schuld. Warum hatte ich mich auch dazu bereit erklärt, die komplette Ausrüstung zu organisieren? Aber woher sollte ich auch ahnen, was man alles für eine Woche Campingurlaub benötigte.

»Mensch, Paulina, ich dachte schon, du schaffst es gar

nicht mehr. Wir warten seit einer halben Ewigkeit. Warum kommst du denn auf den letzten Drücker?« Silvie stöhnte so laut, als hätte sie den Rucksack-Marathon absolviert.

»Jetzt lass sie doch erst mal wieder zu Atem kommen«, erwiderte Leo und hauchte mir zur Begrüßung einen Kuss auf die Wange.

»Das totale Chaos«, japste ich. »Vielleicht suchen wir uns erst einen Sitzplatz, dann erzähle ich euch alles.« Mein T-Shirt klebte unangenehm an meinem Rücken. Achtunddreißig Grad waren definitiv zu heiß, um zu einem Zug zu hetzen. Aber die Aussicht auf ein ausgiebiges Bad im Meer und eine Woche Strand ließen mich die bisherigen Strapazen schnell vergessen.

»Hoffentlich bekommen wir überhaupt noch Sitzplätze«, maulte Silvie ein wenig vorwurfsvoll. Leider nicht zu Unrecht. Durch meine dumme Verspätung waren die Chancen auf ein gemeinsames Abteil gen null geschrumpft. Der Zug war brechend voll, sogar in den Gängen standen Leute und daneben türmten sich Gepäckstücke. Anscheinend hatte die halbe Stadt die Idee, die Sommerferien dieses Jahr an der Ostsee zu verbringen.

»Versuchen wir es vorne. Da haben wir vielleicht noch am ehesten Glück«, schlug Silvie vor und setzte sich bereits in Bewegung.

»Wir hätten gleich erste Klasse buchen sollen«, hörte ich Leo hinter mir. Das Klack – klack – klack ihres Rollkoffers verstummte für einen Augenblick. »Mit Reservierung. Dann hätten wir jetzt keinen Stress.«

Silvie drehte sich noch nicht einmal um. »Spinnt du? Das ist doch viel zu teuer! Im Gegensatz zu dir, Prinzessin, essen wir nicht von goldenen Tellerchen. Und wir besitzen auch kein alles bezahlendes Kreditkärtchen.«

Ich verdrehte die Augen. Trotzdem musste ich ihr insgeheim zustimmen. So viel Geld für eine Zugkarte konnte ich mir beim besten Willen nicht leisten. Meine Eltern hatten mir nur einen Teil der Reisekosten spendiert, den Rest hatte ich mir mühsam durch das Jobben in einem Backshop verdienen müssen.

Leo zuckte wortlos mit den Schultern und folgte uns resigniert. Die einzigen freien Plätze ergatterten wir im Bistrowagen. Beim Anblick der Preise auf der Speisekarte wussten wir auch, warum, und uns verging der Appetit. Silvie und ich beschränkten uns auf ein Glas Mineralwasser, während Leo ein Frühstück bestellte.

»Was war denn los bei dir, Paulina? Erzähl schon«, drängte sie.

»Ich musste mit meinen Eltern noch eine Endlosdiskussion führen.«

»Warum das denn?«

»Sie haben mal wieder ihren Familienrappel bekommen und meinten, ich solle doch mit ihnen und meinem kleinen Bruder in die Berge fahren.«

»Was?«, rief Silvie empört. »Das war doch schon alles geklärt.«

»Ja, dachte ich auch. Aber plötzlich meinten sie, für

drei Mädchen sei es viel zu gefährlich, alleine am Strand zu zelten. Was alles passieren könnte ... und, und, und. Bei denen klingt es, als wäre der Ostseestrand voll von Psychopathen.«

Leo lachte schallend.

»Du wirst in vier Wochen siebzehn, Paulina«, meinte Silvie steif. »Außerdem ist Doornhagen ein verschlafenes Kaff, wir zelten nicht alleine, sondern mit Hunderten anderer Urlauber auf einem Campingplatz, und meine Tante wohnt gleich um die Ecke. Was soll also schon groß passieren?«

Ich nickte. »Genau das habe ich ihnen auch gesagt. Ich musste ihnen versprechen, sie anzurufen, sobald ich angekommen bin.«

Leo rieb tröstend meine Schulter. »Sie machen sich eben Gedanken. Meine Eltern sind nach Venedig gefahren und sind froh, mich loszuhaben.«

Der Kellner brachte unsere Bestellung. Prompt quittierte mein Magen den Anblick des frischen Hörnchens mit einem lautstarken Knurren, auf das Silvie, die Zuverlässigkeit in Person, sofort reagierte und eine Packung Schokokekse aus ihrer Umhängetasche zog. Genau das, was ich jetzt brauchte. Durch die unsinnige Diskussion mit meinen Eltern hatte mir schlichtweg die Zeit fürs Frühstück gefehlt.

Wie im Zeitraffer zog sich Leos Stirn in Falten. »Hast du eigentlich eine Ahnung, wie viele Kalorien in so einem Ding stecken?«, meinte sie kopfschüttelnd und betrachtete die Tüte so, als hätte Silvie eine Maus oder

eine fette Spinne darin versteckt. Ich hatte keine Ahnung und nahm mir gleich zwei Stück. Kalorienzählen gehörte mit Sicherheit nicht zu meinen alltäglichen Pflichtübungen. Außerdem wusste ich, dass Leos Bemerkung nicht an mich adressiert war. Sie war nämlich der Überzeugung, ich würde viel zu viel Zeit in mein Lauftraining stecken und hätte mich bei der Vergabe weiblicher Hormone zu weit hinten angestellt. Ja, mir fehlte es an den entsprechenden Körperstellen ganz offensichtlich, und falls es so etwas wie eine Busenfee gab, dann hatte sie mich mit ihrem Zauberstab gerade mal gestreift.

»Du kannst es ja vertragen, Pauli. Bist eh der reduzierte Typ«, meinte Leo und schenkte mir einen Blick, der wohl Mitgefühl ausdrücken sollte.

Das gab mir den Rest. »Reduziert?«, meinte ich kläglich und sah an mir herab. Silvie begann zu gackern und schob mir noch zwei Kekse in den Mund.

»Wenn ich mich jeden Tag mit Schokolade vollstopfen würde, könnte ich auch keine Shorts mehr anziehen, sondern müsste nur noch Kartoffelsäcke tragen«, maulte Leo.

»Ach ja? Gibt's denn Sackkleider auch von Gucci?«, gab Silvie zurück. Sie schien die Anspielung auf ihre rundliche Figur erneut zu überhören und stopfte sich ebenfalls einen Keks in den Mund.

Leo verzog keine Miene.

»Themawechsel, bitte«, warf ich schnell ein. »Keine Diskussionen über Schönheitsideale, Essverhalten und

Bewegungsdrang in unserem Urlaub. Versprochen?« Wir hoben die Hände und schlugen ein. Und noch bevor Silvie protestieren konnte, spendierte Leo Frühstück für alle.

»Geht auf mich«, meinte sie großzügig. »Ihr könnt doch nicht stundenlang an eurem Mineralwasser nuckeln, wenn wir hier bis zu unserer Ankunft sitzen wollen, oder?« Sie beglich die Rechnung mit ihrer Kreditkarte und damit war der Fall für sie erledigt. »Könnt es später ja abarbeiten und das Zelt alleine aufbauen, während ich mich in die Sonne lege.« Silvie klappte schon der Mund auf, aber Leo lachte nur. »Das war doch ein Scherz!«

Wir hoben unsere Gläser und stießen gut gelaunt auf den Start unserer Ferien an.

Die Zeit verging wie im Flug. Eine weitere Orangensaft-Hörnchen-Runde später verschwand Leo aufs Klo, während Silvie mir weitschweifig von ihren letzten Urlauben bei ihrer Tante berichtete. Irgendwann kam der Zugbegleiter, der uns zuvor beim Einstieg geholfen hatte, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Als er weg war, verdrehte Silvie die Augen.

»Wieder einer, der sich in Leo verguckt hat.«

»Wie kommst du denn auf so einen Quatsch?«

»Warum, glaubst du, ist der Zug mit einer Minute Verspätung abgefahren? Sicher nicht, weil dieser Typ gesehen hat, wie du über den Bahnsteig gesprintet bist. Leo hat auf Teufel komm raus mit ihm geflirtet, damit

der nicht auf seine Uhr schaut und das Signal für die Abfahrt gibt.«

»Ehrlich?« So abwegig war das tatsächlich nicht. Leo mit ihrer blonden Lockenmähne, ihren Traummaßen und dem schicken Outfit kassierte ständig bewundernde Blicke. Silvie fühlte sich daneben immer wie ein hässliches Entlein, obwohl das vollkommener Quatsch war. Sie hatte dichte schwarze Locken, die sie immer mit einem Haarband aus dem Gesicht hielt. Davon konnte ich nur träumen. Mehr als ein kinnlanger Bob war bei meinen feinen braunen Haaren nicht drin. Egal, welches Wundershampoo ich auch benutzte, sie wollten einfach nicht richtig wachsen.

»Wo steckt Leo überhaupt?«, fragte Silvie.

Vor lauter Quatschen hatten wir die Zeit vergessen. Leo war nun bereits über eine halbe Stunde verschwunden.

»Wahrscheinlich sind die Klos genauso überfüllt wie der Rest des Zuges«, meinte Silvie und schlürfte den letzten Schluck ihres Saftes aus dem Glas.

Eine Viertelstunde später war Leo noch immer nicht zurück. Langsam machte ich mir Sorgen.

»Vielleicht ist das dürre Ding ins Klo gefallen und liegt jetzt irgendwo auf der Strecke. Selbst schuld.«

»Silvie!«

»Könnte mir nicht passieren«, grinste sie und kramte den letzten Schokokeks aus der Packung.

»Ich geh mal los und suche nach ihr«, schlug ich vor und machte mich auf den Weg.

Wo konnte sie nur sein? Wäre sie zum Speisewagen zurückgekehrt, hätte sie doch an mir vorbeikommen müssen.

Ich lief bis zum Ende des Zuges, aber auch dort fand ich sie nicht. Das war nun aber wirklich seltsam.

Leo war weg!

Kapitel 2

Etwas durcheinander kehrte ich zu Silvie zurück.

»Was ist los?«, fragte sie sofort.

»Leo ist verschwunden. Ich habe den ganzen Zug nach ihr abgeklappert.«

»Sicher ist sie noch auf der Toilette.«

»So lange?«

»Schminkt sich bestimmt.«

»Ohne das da?« Ich hob Leos Tasche in die Luft.

»Erste Klasse?«

»Hab ich auch geschaut.«

»Hm. Sie kann sich ja nicht in Luft auflösen.«

Unsicher zuckte ich mit den Schultern. »Ich versuche es mal auf ihrem Handy. Hoffentlich hat sie es an.«

Es läutete eine halbe Ewigkeit, dann meldete sich die Mailbox.

»Mann, Leo, wo steckst du denn? Wir suchen dich.«

»Wenn sie diesmal wieder abhaut, ohne was zu sagen, dann kann sie gleich zurückfahren«, wettete Silvie drauflos, noch bevor ich überhaupt aufgelegt hatte. »Ist ihr doch egal, ob man sich Sorgen macht.«

»Komm, Silvie, nicht schon wieder diese alte Leier.«

»Ehrlich, Paulina. Ich bin mir nicht sicher, ob es eine gute Idee war, gemeinsam mit Leo in den Urlaub zu fahren.«

»Jetzt hör doch auf, alles mieszureden. Sicherlich ist es ganz harmlos.«

»Ach ja? So wie damals auf der Klassenfahrt?«

Ich stöhnte. Jede meiner Freundinnen für sich war super. Aber im Doppelpack? Echt anstrengend.

Der Klingelton meines Handys hallte unangenehm durch den Speisewagen und strafte Silvies Worte Lügen. Leo. Ich nahm sofort ab. Der Zug fuhr ruckelnd in eine Kurve, ein verhaltener Schrei am anderen Apparat, dann war das Gespräch unterbrochen.

»Was war das denn?« Ich starrte mein Handy an.

»Was ist?«

»Da hat jemand geschrien.«

»Was? Versuch's noch einmal und schalte auf Lautsprecher.«

Ich drückte die Tasten. Ein lang gezogenes Tuuuut, Tuuuut, dann wurde wieder abgehoben.

»Ja?«

»Was ist passiert? Wo steckst du?«, fragte ich.

»Ich hab ein Problem.«

»Was ist los?« Silvie kam mit ihrem Ohr ganz nah.

»Paulina, du musst mir helfen. Ich stecke ... in der Klemme.« Sie grunzte seltsam.

»Leo, wo bist du?«

»Hast du den Schaffner irgendwo gesehen?«, hörte ich sie leise.

»Ja, der war vor einiger Zeit hier und hat die Fahrkarten kontrolliert. Er will sich persönlich bei dir verabschieden, hat er gedroht.«

Jetzt kicherte sie. »Bloß nicht. Der darf uns nicht erwischen?«

»Uns? Warum denn das?«

»Eben wegen der Tickets.«

»Aber warum? Du hast doch sicher eins, oder?«

»Klar! Hin und zurück.«

»Und wir haben auch Fahrscheine«, antwortete ich verwirrt.

»Ich meinte auch nicht euch.«

»Sondern?«

»Calvin.«

»Wen? Wer ist Calvin?«, rief Silvie dazwischen.

Es rumpelte im Hintergrund. »Autsch!«, hörte ich Leo.

»Leo?«

»'tschuldigung!« – Das war eindeutig eine Männerstimme.

Sie lachte und hielt sich offensichtlich den Mund zu. »Mann, ist das eng hier.«

»Wo, zum Kuckuck, steckst du?«, fragte ich.

»Im Klo.«

Vom gegenüberliegenden Tisch bedachte mich eine ältere Dame mit neugierigen Blicken. Ich drehte ihr den Rücken zu. »Was?«

»Wir haben uns hier versteckt.«

»Warum das denn?«

»Na, weil Calvin kein Ticket hat«, sagte sie, und ich konnte hören, dass sie sich diesmal zwang, ein Lachen zu verkneifen.

»Wer ist denn dieser Kerl?«, mischte sich Silvie ein.

»Ich habe ihn vor der Toilette getroffen. Als er den Schaffner bemerkt hat, hat er sich zu mir ins Klo gequetscht.«

Silvie riss die Augen auf. »Spinnt der?«

»Wir stecken hier jetzt schon eine Ewigkeit. Stell dir vor, da wollte eine Frau rein und hat gefragt, warum ich so lange brauche. Ich habe gesagt, ich hätte eine Magen-Darm-Grippe. Die war so schnell weg, das glaubst du nicht.« Sie gackerte laut. »Wie lange fahren wir noch?«

Ich blickte auf Silvies Armbanduhr. »Noch eine Viertelstunde.«

»Noch fünfzehn Minuten«, wiederholte Leo flüsternd.

»Schade«, hörte ich wieder die Männerstimme.

»Du musst uns helfen, Paulina. Wir sind zwischen erster und zweiter Klasse. Wenn wir Doornhagen erreichen, klopfst du an die Tür. Aber nur, wenn die Luft rein ist. Ich komme dann raus.«

»Und Calvin?«

»Der muss noch eine Station weiter. Da steht sein Auto.«

»Aha.«

Sie kicherte wieder. »Nein, kein Foto ...«, hörte ich sie. »Steck das Handy weg ...« Dann war ihre Stimme wieder ganz nah. »Kommst du?«, fragte sie mich.

»Klar, schon unterwegs.«

»Und sag Silvie, sie soll den Schaffner aufhalten, falls der bei ihr vorbeiläuft.«

Silvie rümpfte die Nase und tippte sich mit dem Finger an die Stirn.